tionsmeister der Schamanen auf [72]. Die Schmiede stehen in naher Beziehung zur Initiation. Ein bekannter Initiationsritus ist zum Beispiel das Beschlagen [73]. In Stilfs, Vintschgau, werden am "unsinnigen Pfinztag" ein "Schimmel" und zwei bis fünf Paar "Ochsen" vor einen Pflug gespannt. Mit viel Lärm und Geschrei beginnt das Pflugziehen. Seltsame Gestalten machen das "Vieh" wild, die "Ochsen" und der "Schimmel" rennen davon. Der Schimmel wird bald gefunden, aber er hat sich am Knie verletzt. Der Arzt wird gerufen [74]. Verstümmelung während er Initiation soll den Initianden dem Initiationsmeister möglichst ähnlich machen. Den "lahmen Schmied" finden wir schließlich auch im Barocklustspiel. Im Spiel "Die Absurda comica des Herrn Peter Squenz" von Andreas Gryphius stellt sich der Schmied Kricks mit folgenden Worten dar:

"Itzund komm ich hereingehunken,
ach, lieben Leut, in bin nicht trunken,
ich bin geboren in Konstant,
Tinopel ist mein Vaterland.
Ich fürchte, es werd mir immer gehn,
wie meinem Vater ist geschehn.
Derselbe hatte böse Füße
Und biß nicht gerne harte Nüsse.
Die Augen werden mir so dünkel,
sie sehen aus wie zwei Karfunkel ..." [75]

Ich habe versucht, einige Beispiele zur vielfältigen Symbolik des Hinkens zu bringen und bin dabei vom Sinn des Hinkens im Frühlingsspiel ausgegangen. Zahlreiche Fragen, die sich bei der Behandlung des Themas ergeben, würden eine ausführlichere Bearbeitung verdienen. Da dies im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war, kam es mir vor allem darauf an, auf einige mir wesentlich erscheinende Probleme hinzuweisen.

72) M. Eliade, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Zürich 1957, S. 434 f. Die Schmiede haben ihr Handwerk von dem "bösen" K'daai Maysin, dem obersten Schmied der Unterwelt.
73) O. Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen, Bd. 1, Frankfurt/M 1934, S. 50 ff.
74) A. Dörrer, Tiroler Fastnacht, Wien 1949, S. 193 f.
75) A. Gryphius, Die Absurda comica des Herrn Peter Squenz, ed. H. Cysarz, Stuttgart 1959, S. 40.

Gerlinde TUPPA

BEMERKUNGEN ZU DEN TIERTRÄUMEN DER EDDA

Die Wurzeln der Traumdeutung bei den Germanen sind einerseits die Schicksalsidee, anderseits der Glaube an eine vom Körper unabhängige Sonderexistenz der Seele im Schlaf. Über den Menschen waltet das Schicksal; was vorausbestimmt ist, muß notwendigerweise eintreffen. Die Bedeutung eines Traumes ist daher für das weitere Leben von größter Wichtigkeit, denn verhüllt enthalten die Träume die Ankündigungen dieses Zukünftigen. Nur ein Feigling versucht, sich dem Unvermeidlichen zu entziehen, ein wahrer Mann geht, sobald er die Gefahr als unausweichlich erkannt hat, ihr aufrecht entgegen. An dieser Haltung dem eigenen Schicksal gegenüber entscheidet es sich, ob die Nachwelt den Mann zu den Helden zählen wird oder nicht: W. Gehl bemerkt dazu:

"Bewährt sich doch die Größe der Persönlichkeit gerade erst am Schicksal, besonders in Tod und Untergang, die, um ihren Sinn zu erfüllen, vom Helden wissend erlebt werden müssen [1]. Der lachende Gang in den Tod zieht sich durch alle Schichten der Überlieferung als unermüdlich bewunderter Höhepunkte ..." [2].

Es ist deshalb wichtig, sein Schicksal zu kennen. Darin liegt wohl der Grund für die häufig vor großen Entscheidungen eingeschobenen Träume in der germanischen Heldensage, die auf die kommende Gefahr und das Unheil hinweisen [3].

Die Träume kommen aus der Nacht. Die Zwerge nennen die Nacht in den Alvíssmál 31 'draumniọrun' "Traumerzeugerin". Zum mindesten die Träume, die den Tod eines Helden ankündigen, kommen aus dem Dunkel der Unterwelt. In der christlichen Zeit wurde diese Auffassung verdrängt. Die Traumgesichte werden von Gott, dem gnädigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge gesendet [4].

Eine natürliche Reaktion auf einen Traum, der die Zukunft voraussagen könnte, ist die Hoffnung, daß er keine Bedeutung hat. Der Held will damit, daß er den Traum als bedeutungslos hinstellt, wahrscheinlich nicht sich selber, sondern eher die beunruhigten Verwandten und Freunde trösten. Die Ausrede, der Traum beziehe sich auf schlechtes Wetter, ist eine der häufigsten. Alle ähnlichen Deutungen in der Edda klingen genau so gezwungen, es mangelt ihnen an Beweiskraft (vgl. Am. 17,19,23; Gþr. II 44). Es scheint so, als wären sie erst von den Dichtern der Eddalieder erfunden und stützten sich nicht auf einen verbreiteten Volksglauben [5].

1) W. Gehl: Der germanische Schicksalsglaube. Berlin 1939, S. 206.
2) W. Gehl: a. a. O., S. 207.
3) Vgl. W. Henzen: Über die Träume in der altnordischen Sagalitteratur. Leipzig 1890, S. 18.
4) Vgl. E. Benezé: Das Traummotiv in der mittelhochdeutschen Dichtung. Halle a. S. 1897, S. 57; Wolfdietrich D IX 57.
5) Vgl. W. Henzen: a. a. O., S. 23.

Ist sich der Träumende selbst über die Bedeutung des Traumes im unklaren, so besteht die Möglichkeit, sich jemandem anzuvertrauen, der es besonders versteht, Träume auszulegen. So begibt sich Gudrun nach der Vǫls. zu Brünhild, und Kriemhild vertraut sich Ute an (NL).

Wenn der Held schließlich die Unhaltbarkeit einer günstigen Deutung eingesehen hat, so ergibt er sich mit einigen knappen Worten in sein Schicksal. Träume können einen Helden nicht von dem einmal gefaßten Vorhaben abhalten (Am. 28: Gunnar zu Glaumvǫr). - Alle Träume treffen dann auch bis auf alle Einzelheiten ein. Besonders häufig wird durch Träume das Ende eines Menschen angekündigt.

Daß die Feinde und auch die Angehörigen der Träumenden in Tiergestalt erscheinen, führt W. Henzen auf die Vorstellung zurück, daß die Seele, wenn sie den Leib verläßt, Tiergestalt annehmen kann; in dieser erscheint sie dann in den Träumen: Selten habe die Tiergestalt im Traum andere als Fylgjenbedeutung[6]. Die Tierfylgjenträume sind hauptsächlich in den Sagas zu einem festen literarischen Motiv geworden.

Neuerdings weist auch H. Beck wieder nachdrücklich darauf hin, daß die Tierträume der nordgermanischen Überlieferung nur aus dem nordischen Fylgjenglauben verstanden werden können: "das Tier hat keine christliche significatio, sondern ist vielmehr 'fylgja' des Menschen[7].

Die Fylgjen vertreten Eigenschaften ihrer Träger, sie sind wirksame Kräfte, und können darum auch eine Handlung vorwegnehmend bis zum Ausgang durchführen. In ihnen ist das Schicksal bereits angelegt. Deshalb sterben sie mit ihrem Besitzer. Tierfylgjen überleben ihren Träger nicht. Sie erscheinen nie ihrem eigenen Träger; sie sind eine Art "Doppelgänger des Menschen"[8].

Da sich die Tierfylgjen wesentlich von der 'fylgjukona', der fylgja im eigentlichen Sinn unterscheidet, vermutet W. Gehl, daß das Auftreten von Tieren im Traum vom Fylgjenglauben unterschieden werden muß und seine Ursache im "hamr-Begriff, totemistischen Vorstellungen von Sympathietieren u. ä." hat, "zwischen den Tierfylgjen und dem hamask von Menschen dürfte überhaupt ein enger Zusammenhang bestehen"[9].

Derselben Ansicht ist auch E. Benezé. In den Tiergestalten der Träume soll der Glaube der Germanen, daß gewisse Personen sich in Tiere verwandeln können, ausgedrückt werden. In diesem Zustand eignen sie sich die Eigenschaften dieser Tiere an. Als Beispiel führt E. Benezé Ostacia, die sich in einen Drachen verwandelt (Ths. C 394 (352)), und Vildivers Bärengestalt

---

6) W. Henzen: a. a. O., S. 37,39.

7) H. Beck: Das Ebersignum im Germanischen. Berlin 1965, S. 146. Beck merkt auch an, daß nach F. Ström: in Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder, Bd. V, Kopenhagen 1960, Sp. 39 zwischen dem Tier-fylgja-Glauben des Nordens und dem primitiven Seelenglauben eine enge Verwandtschaft bestehe (S. 148, Anm. 100).

8) W. Gehl: a. a. O., S. 128 f.

9) W. Gehl: a. a. O., S. 137, Anm. 302, S. 139. Vgl. auch G. D. Kelcher: Dreams in Old Norse Literature and Their Affinities in Folklore. Cambridge 1935, S. 17.

(Ths. C245 (139)) an. Diese innere Beziehung könne sich auch im Namen und im Wappen des Helden ausdrücken[10]. Durch das Christentum sei diese Vorstellung vom tiergestaltigen Gegner zerstört und die Träume seien bildlich ausgedeutet worden. Die Traumtiere seien nur mehr Symbole[11].

Die Vorstellung von Traumtieren ist nicht nur im Nordgermanischen, sondern auch im Kontinentalgermanischen weit verbreitet (vgl. z. B.: NL B 13-14; B 921_{1-3}; B 1509; Rabenschlacht 123_6-125_4, Klage B 2906 f). Da der Glaube an die fylgja nur für Skandinavien belegt ist, der Glaube an die Verwandlung in ein Tier hingegen auch bei den kontinentalen Germanen nachweisbar ist, so wird bei der Deutung der Tierträume wohl von dieser Vorstellung ausgegangen werden müssen. Die nordgermanischen Belege in den Sagas zeigen, daß hier eine Sonderentwicklung vorliegt. Die Vorstellung von Traumtieren wurde mit der Vorstellung von Fylgjen verbunden. Die Typisierung der Tiere wird vermutlich schon in die Zeit vor der Christianisierung zurückgehen[12].

Die Frage nach dem Ursprung und der Erklärung der Tiergesichte kann auf diese Weise nur unter der Voraussetzung beantwortet werden, daß der uns überlieferte Inhalt dieser Träume ebenfalls auf germanischen Traditionen beruht. Weder W. Henzen noch E. Benezé scheinen das bezweifelt zu haben.

1917 hat nun Sofus Larsen[13] nachzuweisen versucht, daß die Wurzel der mittelalterlichen Traumsymbolik nicht im Germanischen gesucht werden muß, sondern in arabisch-byzantinischen Überlieferungen. Als Quelle kämen nicht die klassischen Traditionen der Sammlung von Artemidoros oder das Traumbuch, das unter dem Namen Achmets weitergegeben wurde, in Frage. Larsens Grundlage ist das Daniel-Traumbuch: ὀνειροκριτικὸν βιβλίον τοῦ προφήτου Δανιὴλ πρὸς τὸν βασιλέα Ναβουχοδονόσαρ κατὰ ἀλφάβητον.[14]

---

10) H. Beck: a. a. O., S. 140 f erwähnt, daß die Traumtiere der Chanson de Roland auch als Wappentier bekannt sind, fügt aber hinzu, daß das heraldische Tieremblem und das prophetische Traumtier nicht "eine unbedingt kongruente Verweisstruktur besitzen" muß. Beck betont auch, daß bei Bǫðvar Biarki "die fylgja und das im Namen vergegenwärtigte Heilstier übereinstimmen" (S. 147). Allerdings möchte ich Bǫðvar Bjarkis Bärengestalt eher mit der Vorstellung vom Berserker, als mit dem Fylgjenglauben in Zusammenhang bringen.

11) E. Benezé: a. a. O., S. 41.

12) Vgl.: J. de Vries: Altgermanische Religionsgeschichte, Bd. 1, 2. Aufl., Berlin 1956, S. 226, § 162: "literarische Stilisierung" bestimmt "die Wahl der Traumtiere".

13) S. Larsen: Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. Bd. 7 (1917), S. 37-85.

14) Der Lykier Artemidoros von Daldis sammelte zu Beginn des 2. christlichen Jahrhunderts das gesamte damalige Wissen vom Traum und seiner Auslegung in fünf Büchern: ὀνειροκριτικά. Später entstanden Auszüge aus diesem umfangreichen Werk. Die bedeutendsten sind das Buch des persischen Magiers Astrampsychos, das beliebteste Traumbuch des Mittelalters, das dem Patriarchen Nikephoros zugeschrieben wurde, ein Traumbuch des Patriarchen Germanos, eines des Hl. Athanasius und eine späte Prosafassung: Das Traumbuch des Prohpheten Daniel, dem König Nabuchodonosor gewidmet. Nähere Beziehungen des Danieltraumbuches lassen sich zu Astrampsychos und Nikephoros feststellen. Nicht direkt aus Artemidoros

Der Prophet Daniel spielte damals in der arabischen und byzantinischen okkulten Wissenschaft eine große Rolle. Übersetzungen seines Traumbuches sind in lateinischer und altenglischer Sprache (11.,13.,14.Jahrhundert) erhalten. Es ist aber nach S. Larsen nicht wahrscheinlich, daß die Sagaschreiber so früh schon im Norden von diesen Übersetzungen Kenntnis hatten ("Det er alt andet end sandsynligt". S. 61). Er fügt jedoch hinzu:

"Ikke desto mindre staar det fast, at den nordisk Drømmesymbolik og Drømmetydning, saaldes som vi kender den fra de middelalderlige Danseviser, Eddadigtene og Sagaliteraturen for en stor Del kan føres tilbage til dette byzantinske: 'ὀνειροκριτικόν." [15]

Es soll nun versucht werden, einen Überblick über die Tierträume der Edda zu geben. Dabei sollen auch die Parallelstellen aus der Vǫlsungasaga herangezogen werden. Der Habichts- und der Hirschtraum aus der Vǫls. (C25/42-44) [16], dessen Entsprechung in der Edda uns durch die Lücke im Codex Regius verloren gegangen ist, kann jedoch nicht einbezogen werden, da die Untersuchung dieses Traumes eine umfangreichere Arbeit erfordert hätte.

1) Gþr. II 42 Traum Atlis:

Hugþak mér af hende hauka fljúga
bráþalausa bǫlranna til;
hjǫrto hugþak þeira viþ hunang tuggen,
sorgmóþs sefa, sollen blóþe.

Vgl. Vǫls. C33/62: enn dreymþi mik, at haukar tveir flygi mér af hendi ok vęri bráþalausir, ok fóru til heljar, þótti mér þeira hjǫrtum viþ hunang blandit, ok þóttumz ek eta;

Zur ersten Halbstrophe gibt S. Larsen als Parallele eine Stelle aus der lateinischen Übersetzung des Danieltraumbuches an: Aues perdere dampnum significat [17]. Die zweite Halbstrophe hat direkte Parallelen im griechischen Text: καρδίαν οἱανδήποτε φαγεῖν, μάχην σημαίνει κάτ' οἶκον; μέλι εσθίειν λύπην σημαίνει.
(Das Herz irgendeines Menschen zu essen, bedeutet häuslichen Streit, Honig zu essen, bedeutet Leid) [18].

---

abgeleitet ist Achmets Traumbuch, das stärker orientalisch beeinflußt ist und im 12. Jahrhundert ins Lateinische übertragen wurde (E. de Stoop: Revue de Philologie, de Littérature et d'Histoire anciennes. NF. Bd. 33 (1909), S. 93-100; M. Förster: Herrigs Archiv. Bd. 125 (1910), S. 41 f.). Besonders das Danieltraumbuch läßt Anknüpfungspunkte an babylonische Traumbücher erkennen, so daß auch eine babylonische Quelle für dieses Werk angenommen werden muß (M. Förster: Herrigs Archiv. Bd. 27 (1911), S. 31, Anm. 1).

15) S. Larsen: a. a. O., S. 61.

16) Die Edda ist im folgenden zitiert nach: Die Lieder der Edda; hg. und erkl. v. B. Sijmons. 1. Bd.: Text, Halle a. S. 1888. Die Vǫls. ist zitiert nach: Die Vǫlsungasaga: Nach Bugges Text mit Einleitung und Glossar hg. v. Wilhelm Ranisch, Berlin 1891.

17) M. Förster: Herrigs Archiv, Bd. 127 (1911), S. 55, Nr. 7.

18) E. de Stoop: Revue de Philologie. Bd. 33 (1909), S. 107, Nr. 189, S. 108, Nr. 233; S. Larsen: a. a. O., S. 72 f.

Der Traum erfüllt sich auf das schrecklichste: Gudrun tötet Erp und Eitil, ihre Söhne, und setzt sie dem Vater mit Honig zubereitet als Mahl vor (Akv. 39). Dieser Bericht erinnert an die Erzählung vom Zeus-Enkel Pelops, der von seinem eigenen Vater Tantalos getötet und dem Gott als Speise vorgesetzt wurde. Aus der griechischen Sage läßt sich auch noch die Geschichte von Thyestes anführen: Als Thyestes die Gemahlin des Atreus verführt hatte, tötete Atreus die aus dem Ehebruch hervorgegangenen Söhne und setzte ihr Fleisch dem Vater als Speise vor. Der Kindermord Medeas aus Rache an Jason stellt ein weiteres Analogon dar.

Da nun im 9.-11. Jahrhundert Waräger als Leibtruppe der oströmischen Kaiser in Byzanz dienten und bestimmt byzantinisches Erzählgut in die Heimat mitbrachten [19], erscheint es durchaus möglich und wahrscheinlich, daß die Eddastrophen direkt auf klassische Sagen zurückgehen und nicht auf ein Traumbuch, von dem der Norden nach S. Larsen durch mündliche Überlieferung, Handelsbeziehungen und Verkehr, Eroberungszüge der Wikinger, einwandernde Gaukler, das Lesen ausländischer erbaulicher Schriften und profaner Dichtung und den Einfluß der Christianisierung Kenntnis gehabt haben soll [20].

2) Gþr. II 43 Traum Atlis:

Hugþak mér af hende hvelpa losna,
glaums andvana, gylle báþer;
hold hugþak þeira at hræom orþet,
nauþogr náe nýta skyldak.

Gþr. II 44 Gudruns Antwort auf Atlis Träume:

þar mono segger of sǿing dǿma
ok hvítinga hǫfþe náema;
þeir mono feiger fára nátta
fyr dag lítlo drótt mon bergja.

Vgl. Vǫls. C33/62f: síþan þótti mér, sem hvelpar fagrir lęgi fyrir mér, ok gullu viþ hátt, ok át ek hrę þeira at mínum úvilja. Guþrún: synir þínir munu vera feigir, ok margir hlutir þungir munu oss at hendi koma.

Der Traum hat folgende byzantinische Parallele: κύνας ὑλακτοῦντας ἀκούειν ἐνέδραν ἐχθρῶν σημαίνει.
(Bellende Hunde zu hören, bedeutet Nachstellung von Feinden) [21].

Eine Schwierigkeit liegt in der Ausdeutung dieser Träume durch Gudrun. Der Schreiber der Vǫls. hat diese Strophe bereits nicht mehr verstanden, denn der Hinweis auf den Tod der Söhne ist bestimmt sekundär. Ursprünglich muß Gudrun den Traum als bedeutungslos hingestellt haben. Die Bezeichnung 'hvítingar' kann sich nicht auf Gunnar und Hǫgni beziehen, weil sie

---

19) Vgl. A. Heusler: Die altgermanische Dichtung. Berlin o. J., S. 21: "Außer einigem Erzählstoff hat dies (die Beziehung zu Byzanz) dem Dichten der Nordleute nichts eingetragen".

20) S. Larsen: a. a. O., S. 61.

21) E. de Stoop: a. a. O., S. 107, Nr. 201; M. Förster: a. a. O., Bd. 125 (1910), S. 51, Nr. 52 und Bd. 127 (1911), S. 63, Nr. 45; S. Larsen: a. a. O., S. 73.

nicht geköpft werden. 'sǿing' könnte ein Ausdruck für Opfer sein. Gudrun deutet also die Träume auf einen Opferschmaus. So hat auch G. Neckel die Stelle aufgefaßt; er übersetzt 'hvítingr' mit 'weißes Opferlamm' [22]. H. Gering schloß diese Deutung aus, da Hund und Habicht (die Symbole für Erp und Eitil) nicht zu dem Wort 'hvítingar' Anlaß gegeben haben können und diese Tiere auch nicht opferfähig gewesen sein sollen. Oscar Almgren hat jedoch auch Hundeopfer und Opferungen von Vögeln nachgewiesen [23].

Nach H. Gering bezeichnet das Wort 'hvítingr' entweder eine Dorschart oder eine Walgattung. Für Seefische ist auch die Bezeichnung 'hǫfþe náema' klar, weil den Tieren vor dem Trocknen die Köpfe abgerissen wurden. - Da Atli jedoch weder von Fischen noch vom Fischfang gesprochen hat, bleibt unklar, wieso Gudrun zu dieser Deutung kommt [24].

3) Am. 16_{1-3} Traum Kostberas:
Bjǫrn hugþak inn komenn, bryte upp stokka,
hriste svá hramma, at vér hraédd yrþem
munne oss mǫrg hefþe, svát maéttem etke:
Am. 17_{1-2} Hǫgnis Antwort:
Veþr mon þar vaxa, verþa ótt snimma:
hvitabjǫrn hugþer - þar mon hregg austan.

Vgl. Vǫls. C34/65: Bjǫrn hugþa ek hér inn koma, segir hon, ok braut upp konungs hásętit ok hristi svá hrammana, at vér urþum ǫll hrędd, ok hafþi oss ǫll senn sér í munni, svá at ekki máttum vér, ok stóþ þar af mikil ógn. Hann svarar: þar man koma veþr mikit, er þú ętlaþir hvítabjǫrn.

Daß der im Traum erscheinende Bär eine drohende Gefahr bedeutet, ist im Norden eine verbreitete Vorstellung und hat ein Gegenstück im Traum Hagens aus dem Waltharius [25].

Auch hier gibt es eine vergleichbare Stelle in der lateinischen Fassung des Danielbuches: eine umfassende Entsprechung wäre: A bestis qui uiderit infestare, ab inimicis suis superabitur. Genauer paßt: Ursum ad se infestare uiderit, inimici seditionem significat [26].

---

22) G. Neckel: Edda, 2. Teil: kommentierendes Glossar (Germanische Bibliothek, 2. Abt., Bd. 9). Heidelberg 1934, S. 84.
23) O. Almgren: Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden. Frankfurt a.M. 1934, S.125: Auf einer Felszeichnung von Fossum wird vielleicht auch ein Hund als Opfertier mit Pfeilen getötet. S. 126: Nach Adam von Bremen wurden in der Nähe von Alt-Uppsala auch Hunde geopfert. In zwei Opferteichen in der Nähe der Kirche von Östra Vemmerlöv in der Gegend von Simrishamn aus der Bronzezeit wurden Knochen von zwanzig Hunden gefunden. S. 129: Ein mit Hunden versehener Bootsschlitten auf dem Felsbild von Maßleberg gibt das Heranschaffen der Hunde zur Opferstätte wieder. Außerdem müssen gewisse auf den Felsbildern dargestellt Vögel wohl auch als Opfertiere aufgefaßt werden.
24) Vgl. H. Gering: Kommentar zu den Liedern der Edda. Halle a. S. 1931, Bd. 2, S. 315.
25) Vgl. þorsteins. s. Vik. C12 (Fas. II 413^{8}, Sǫgubrot C2 (Fas. I 367^{16}), DgF VI Nr.316A, Str. 22 ff. u. ö. Waltharius 621 ff.
26) Vgl. M. Förster: a. a. O., Bd. 127 (1911), S. 55, Nr. 10, Bd. 125 (1910), S. 66, Nr. 245; S. Larsen: a. a. O., S. 67,74 f.

Der Eisbär in Hǫgnis Deutung kann nicht als Beweis dafür gewertet werden, daß das grönländische Atlilied tatsächlich in Grönland gedichtet wurde, da der Eisbär eine typische Traumerscheinung auch in Werken ist, die sicherlich nicht in Grönland entstanden sind, wie z. B. die isländischen Volkslieder und die färöischen Balladen [27].

4) Am. 18 Traum Kostberas:
Ǫrn hugþak inn fljúga, at endlǫngo húse:
mon oss drjúgt deilask, dreifþe oss ǫll blóþe;

....

hugþak af heitom at váere hamr Atla.

Am. 19_{1-2} Antwort Hǫgnis:
Slǫ́trom sýslega seom þá róþro:
opt's þat fyr øxnom, es ǫrno dreymer;
Vgl. Vǫls. C34/65: Ǫrn þótti mér hér inn koma, segir hon, ok eptir hǫllunni, ok dreifþi mik blóþi ok oss ǫll, ok mun þat ilt vita, þviat mér þótti, sem þat vęri hamr Atla konungs. Hann svarar: Opt slátrum vér ǫrliga ok hǫggum stór naut oss at gamni, ok et þat fyrir yxnum, er ǫrnu dreymir, ok mun heill hugr Atla viþ oss.

Auch der Adler ist eine häufige Traumerscheinung in der skandinavischen Dichtung [28]. Das Traumbuch bietet folgende Anknüpfungspunkte: πετεννῶν πλῆθος ἰδεῖν ἢ μετὰ τοιούτων παλαίειν ἐλευθέροις προσβολὴν σημαίνει (Eine Schar von Vögeln zu sehen oder mit solchen zu kämpfen, bedeutet für den Freien Angriff) und: Aues in somnis qui uiderit et cum ipsis pugnauerit, lites aliquas significat [29].

Hǫgni deutet den Traum auf das häusliche Schlachten; also ist das im Traum gesehene Blut Ochsenblut, und der Adler, der die Menschen mit Blut bespritzt, muß die zu schlachtenden Ochsen darstellen.

5) Am. 21_{1-2} Traum Glaumvǫrs:
Gǫrvan hugþak þér gálga, genger at hanga,
áete þik ormar, yrþak þik kvikvan.

Nach H. Gering meint Glaumvǫr hier nur einen gewaltsamen Tod. Die Stelle enthielte dann keine Anspielung auf Gunnars Ende im Schlangenturm [30]. Es erscheint mir jedoch eher wahrscheinlich, daß der Dichter verdeutlichen wollte, daß Gunnars Gattin den Tod ihres Gemahls durch einen Schlangenbiß als Traumgesicht schaute.

Will man auch hier an Stellen aus dem Danieltraumbuch anknüpfen, so

---

27) Vgl. H. Gering: a. a. O., S. 371.
28) Vgl. Herv. saga C3, Gunnl. saga C2,7 ff.
29) Vgl. E. de Stoop: a. a. O., S. 110, Nr. 280; M. Förster: a. a. O., Bd. 125 (1910), S. 47, Nr. 1; Bd. 127 (1911), S. 53, Nr. 1; S. Larsen: a. a. O., S. 68.
30) H. Gering: a. a. O., S. 373.

ließe sich an folgende denken: Serpente infesto pati, inimici uisionem significat, oder: Δράκοντα ἰδεῖν ὄχλησιν πολλὴν σημαίνει.
(Eine Schlange zu sehen, bedeutet viel Unglück) [31].

6) Anm. 22_{3-4} Traum Glaumvǫrs:
geir hugþak standa í gǿgnom þik miþjan
emjoþo ulfar á endom bǫ́þom.

Am. 23_{1-2} Antwort Gunnars:
Rakkar þar rinna, ráþask mjǫk geyja,
opt verþr glaumr hunda fyr geira flaugon.

Vgl. Vǫls. C35/65f: mér þótti blóþugt sverþ borit hér inn í hǫllina, ok vartu sverþi lagþr í gegnum, ok emjuþu úlfar á báþum endum sverzins. Konungrinn svarar: Smáir hundar vilja oss þar bíta, ok er opt hundagnǫll fyrir vápnum meþ blóþi lituþum.

Wölfe als Traumerscheinungen sind in der altnordischen Sagadichtung sehr häufig [32].

S. Larsen vergleicht die Stelle: Λύκον αὐστηρόν σοι προσερχόμενον ἰδεῖν ἐχθρῶν φανέρωσιν σημαίνει.
(Einen wilden Wolf auf dich zukommen zu sehen, bedeutet das Sichtbarwerden von Feinden) [33].

In der Traumdeutung durch Gunnar kann 'geira flaugon' nicht Kampf bedeuten, weil Gunnar den Traum ja harmlos auslegen will. Vielleicht hat der Schreiber an eine Jagdszene gedacht.

Es soll nun abschließend noch einiges über die Herkunft der Traumsymbolik in den besprochenen Tierträumen der Edda ausgeführt werden. Daß Tierträume nicht nur in der nordischen mittelalterlichen Literatur vorkommen, sondern auch sonst im germanischen Bereich die Beziehung zwischen Tier und Mensch in den Träumen häufig Ausdruck findet, wurde bereits bemerkt. In einer kurzen Untersuchung stellt A. H. Krappe darüber hinaus fest, daß Träume mit persönlicher Sinnbildbeziehung dem Alten Testament völlig unbekannt, im Griechischen jedoch belegbar sind. Aus dem Lateinischen kann Krappe nur zwei Beispiele aus Cicero und Ovid anführen [34].

Auffallend ist, daß die Traumsymbolik in der altfranzösischen Karls- und Artusepik große Ähnlichkeit mit der germanischen Symbolik aufweist, wenngleich auch ein wesentlicher Unterschied nicht übersehen werden darf. Der Wolf gilt nämlich als Sinnbild für Freunde des Träumenden. Dieses Raubtier ist jedoch überhaupt nur zwei Mal in Träumen belegt [35].

S. Larsen sagt über die prophetischen Träume der mittelalterlichen Li-

---

31) Vgl. E. de Stoop: a. a. O., S. 103, Nr. 79; M. Förster: a. a. O., Bd. 125 (1910), S. 65, Nr. 231.
32) Vgl. H. Gering: a. a. O., S. 374.
33) E. de Stoop: a. a. O., S. 108, Nr. 229, S. 110, Nr. 280; S. Larsen: a. a. O., S. 68.
34) A. H. Krappe: PMLA Bd. 36 (1921), S. 134 ff.
35) R. Mentz: Die Träume in den altfranzösischen Karls- und Artusepen. Marburg 1888, S. 59.

teratur Skandinaviens, also auch über die Tierträume der Edda:
"I alle Grene af Nordens Middelalderliteratur, hvor Varselsdrømme forekommer, genfinder vi altsaa Formlerne fra Daniels Bog. Trækkene er maaske her ved Rejsens sidste Station undertiden lidt ændrede. Kan man vente andet efter en lang og slidfuld Vandring gennem mange Lande og Tungemaal? Vi har i dem et nyt og ejendommeligt Vidensbyrd om de stærke kunstneriske og literære Impulser, Norden i Middelalderen modtog fra den antike Traditions faste Borg i Østen, Byzants" [36].

Bei den hier besprochenen Tierträumen hat es sich nun gezeigt, daß die Ähnlichkeiten aus dem Danieltraumbuch manchmal von so allgemeiner Art sind, daß eine Entlehnung nicht zwingend als einzige mögliche Ableitung der Motive erscheint. Daß der Habicht den jungen Helden (Gþr. II 42) versinnbildlicht, daß bellende Welpen junge Recken bedeuten (Gþr. II 43), daß grimmige Bären (Am. 16), blutgierige Adler (Am. 18), giftige Schlangen (Am. 21) und Wölfe (Am. 22) Symbole für menschliche Feinde sein können, läßt sich hinreichend aus der Tiersymbolik der Germanen erklären. Sicherlich hat sich die germanische Dichtung, und damit primär der Germane, schon vor dem Auftauchen dieser orientalischen Werke mit den Träumen und ihrer Deutung beschäftigt. Daß es sich bei diesen Traumtieren um allgemein gültige Symbole handelt, wird auch deutlich dadurch, daß sie in ähnlicher Weise bei nicht germanischen Völkern belegbar sind und daß sie heute noch ohne Kommentar dem Leser verständlich sind.

Interessant ist es, die Ergebnisse der psychoanalytischen Traumdeutung zur Klärung des Phänomens der Tierträume heranzuziehen. - S. Freud betont das Auftreten konstanter Traumelemente, die er "Symbole des unbewußten Traumgedankens" nennt. Er führt aus:

"Vor allem: Indem die Symbole feststehende Übersetzungen sind, realisieren sie in gewissem Ausmaße das Ideal der antiken wie der populären Traumdeutung, ... Kennt man die gebräuchlichen Traumsymbole und dazu die Person des Träumers, die Verhältnisse, unter denen er lebt, und die Eindrücke, nach welchen der Traum vorgefallen ist, so ist man oft in der Lage, einen Traum ohne weiteres zu deuten, ihn gleichsam vom Blatt weg zu übersetzen" [37].

"Das Wesen der Symbolbeziehung ist ein Vergleich, aber nicht ein beliebiger. Man ahnt für diesen Vergleich eine besondere Bedingtheit, kann aber nicht sagen, worin sie besteht ... Es ist ferner sonderbar, wenn das Symbol eine Vergleichung ist, daß dieser Vergleich sich nicht durch eine Assoziation bloßlegen läßt, auch daß der Träumer den Vergleich nicht kennt, sich seiner bedient, ohne um ihn zu wissen" [38].

---

36) S. Larsen: a. a. O., S. 85.
37) S. Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. 3. Aufl., Leipzig 1926, S. 148 f.
38) S. Freud: a. a. O., S. 150.

Freud führt folgende Tiersymbole an: Kinder und Geschwister werden als kleine Tiere und Ungeziefer symbolisiert, Reptilien, Fische und Schlangen sind männliche Sexualsymbole, Schnecken und Muscheln sind weibliche Symbole. Wilde Tiere bedeuten sinnlich erregte Menschen, böse Triebe und Leidenschaften [39].

Die Bedeutung dieser Traumsymbole kennen wir nach Freud:

"... aus sehr verschiedenen Quellen, aus den Märchen und Mythen, Schwänken und Witzen, aus dem Folklore, d. i. der Kunde von den Sitten, Gebräuchen und Liedern der Völker, aus dem poetischen und dem gemeinen Sprachgebrauch. Überall hier findet sich dieselbe Symbolik vor, und an manchen dieser Stellen verstehen wir sie ohne weitere Unterweisung. Wenn wir diesen Quellen im einzelnen nachgehen, werden wir so viele Parallelen zur Traumsymbolik finden, daß wir unserer Deutung sicher werden müssen" [40].

C. G. Jung weist außerdem darauf hin, daß Tierträume mythologischen Inhalts sich meist an schicksalsentscheidenden Abschnitten des Lebens ereignen, auch dann, wenn sich der Träumende nie mit mythologischer Dichtung beschäftigt hat. Solche Träume nennt Jung Archetypen. Sie sind wohl allgemein menschlich und nicht an eine bestimmte Kultur gebunden [41].

Auf Grund der psychoanalytischen Forschungsergebnisse und der philologischen Untersuchung scheint es äußerst wahrscheinlich zu sein, daß die in der Edda enthaltenen Tierträume sowohl inhaltlich als auch in ihrer Tiersymbolik nicht notwendigerweise aus dem Danieltraumbuch abgeleitet werden müssen. Sie erklären sich hinreichend aus germanischen Vorstellungen und Traditionen. Eine Ausnahme bildet der Traum Gþr. II 42, der wohl in der Tiersymbolik germanisch ist, dessen Inhalt aber auf klassischen Sagentraditionen beruht. Auch hier ist ein Zusammenhang mit dem orientalischen Traumbuch eher unwahrscheinlich. Die Sage von Thyestes wird vermutlich von skandinavischen Kriegern, die als Leibwächter am byzantinischen Kaiserhof gedient hatten, nach dem Norden gebracht worden sein.

Die unleugbaren Parallelen und Ähnlichkeiten, die aus dem Danieltraumbuch zu den germanischen Träumen festgestellt werden können, lassen sich wohl daraus erklären, daß es sich hier um allgemein menschliche Symbole handelt. Die rasche Verbreitung der orientalischen Traumbücher weist ja ebenfalls darauf hin, daß bei den aufnehmenden Völkern eine verwandte Symbolik bereits vorhanden war, so daß das Verständnis für die fremdländischen Überlieferungen wesentlich erleichtert wurde. Sicherlich wurden dann auch Motive aus diesen Traumbüchern im späten Mittelalter in heimische Traditionszusammenhänge aufgenommen.

Es läßt sich also zusammenfassend sagen, daß die Tiere in den Träumen der Edda wohl mit der Vorstellung von theriomorphen Kriegern (Berserker,

---

39) S. Freud: a. a. O., S. 151,154,155.
40) S. Freud: a. a. O., S. 157 f.
41) C. G. Jung: Über psychische Energetik und das Wesen der Träume. 2. Aufl., Zürich

Wolfskrieger) in Zusammenhang stehen, worauf auch die Stelle: Am. 18_4 "hugþak af heitom at vǽre hamr Atla", hinweist. Daß die Tiere als Fylgjen der Krieger aufzufassen wären, läßt sich dagegen aus den einzelnen Textstellen nicht erweisen.

1948, S. 233,246 f, 250: "Hier gibt es gefährliche Abenteuer und Bewährungsproben, wie sie in Initiationen vorkommen. Es gibt Drachen, hilfreiche Tiere und Dämonen ... Der Grund dafür ist, daß es sich um die Verwirklichung eines Persönlichkeitsteiles handelt, der noch nicht war, sondern erst im Begriff ist, zu werden".